Zivilschutz Küsnacht im Wandel der Anschauungen

Niemand von uns schätzt es, wenn er an Katastrophen oder gar an Krieg erinnert wird. Der Zivilschutz gehört deshalb nicht zu jenen Ressorts in der Gemeinde, denen das erste Interesse der Bürger gilt und zu denen sich die Behördemitglieder besonders drängen. *Es ist ungefähr wie mit den Versicherungen:* Man zahlt wohl oder übel die hohen Prämien und hofft, nie davon Gebrauch machen zu müssen. Und sollte man sie trotzdem unerwartet einmal brauchen, so ist man froh, mehr investiert zu haben, als absolut unumgänglich.

In diesem *Zielkonflikt* befinden sich alle, die mit Zivilschutz zu tun haben, immer von neuem. Soll man möglichst rasch die benötigten Bauten erstellen, mit dem Risiko, dass sie in einigen Jahren oder Jahrzehnten nicht mehr den neuesten Anforderungen entsprechen, oder soll man lieber warten in der Hoffnung, sie ja doch nicht bald benützen zu müssen? Soll man sich bei der Ausstattung auf das absolut Umumgängliche beschränken, ebenfalls in der Meinung, man brauche die Bauten ja ohnehin nicht, oder soll ein gewisser zusätzlicher Komfort realisiert werden, nach dem Motto «man kann ja nie wissen!»

Für das allgemeine Verständnis der Probleme rund um den Zivilschutz mag ein Rückblick auf dessen Geschichte nützlich sein.

Vom Luftschutz zum Zivilschutz

Hervorgegangen ist die Küsnachter Schutzorganisation aus dem sogenannten blauen Luftschutz des Zweiten Weltkrieges. Der ehemalige Ortswart der Hauswehren, *Eugen Fenner,* wurde vorerst der Feuerwehrkommission unterstellt, bis im Jahre 1954 eine bundesrätliche Verordnung den Gemeinden neue Aufgaben auf dem Gebiet des Schutzes der zivilen Bevölkerung übertrug. Der Gemeinderat Küsnacht setzte darauf eine Luftschutzkommission unter dem Vorsitz von *Gemeinderat Theodor Heierli* ein und ernannte ihn gleichzeitig zum *ersten Ortschef.* Doch beantragte Gemeinderat Heierli schon an der ersten Sitzung der neu geschaffenen Kommission, an seiner Stelle Eugen Fenner zum Ortschef zu ernennen, was dieser aber wegen der bevorstehenden grossen Aufgaben ablehnte. Es galt nämlich, rund 400 Gebäudewarte auszubilden und vor allem eine ganze Anzahl grösserer Bauten zu planen und auszuführen. Schliesslich konnte Gemeinderat Heierli *Karl Wett-*

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

stein, alt Oberkommandant der Feuerwehr, für den Posten des Ortschefs gewinnen. Schon 1955 wurde die Luftschutzkommission umbenannt und hiess fortan Zivilschutzkommission.

Die ganze Anfangszeit des Zivilschutzes ist geprägt von einem fast ängstlichen Bemühen, *Anlehnungen an die Armee strikte zu meiden.* Auch die Umbenennung mag damit zusammenhängen. Aus einer gewissen Furcht vor dem Vorwurf, man wolle die ganze Schweiz «militarisieren», wurde auch auf Bundesebene eine strenge Trennung von Armee und Zivilschutz vorgenommen. Nicht umsonst teilte man den Zivilschutz dem Justiz- und Polizeidepartement und nicht dem Militärdepartement zu, schuf gar für die gleichen Begriffe neue Abkürzungen und richtete sanitätsdienstliche Anlagen mit Neukonstruktionen ein, statt die Einrichtungen der Armee zu benützen. Die *Idee der Gesamtverteidigung,* des vernünftigen Zusammenwirkens aller Kräfte der Nation zum Schutze von Bevölkerung und Staat, ist erst viel später entstanden.

Sanitätsdienst im Vordergrund

Die ersten Jahre des neuen Zivilschutzes stehen im Zeichen der Ausbildung der Gebäudewarte und der Sanität. Als erste Zivilschutzanlage der Gemeinde Küsnacht wird demgemäss bereits im Jahre 1957 die *Sanitätshilfsstelle Wangensbach* projektiert, eine Pionierleistung im Kanton Zürich. Sie kostet rund 380 000 Franken. Nach 25 Jahren entspricht sie freilich nicht mehr den modernsten Vorstellungen. Man baut heute grösser, schafft bedeutend mehr Nebenräume und versieht den Bau mit leistungsfähigeren technischen Einrichtungen. Soll man deshalb die damalige Zivilschutzkommission des Übereifers bezichtigen, ihr überstürztes Vorgehen vorwerfen? Man täte ihr sicher Unrecht. Erinnern wir uns der damaligen gefährlichen politischen Lage: 1956 ist das Jahr der Suezkrise und des Einmarsches der Sowjettruppen in Ungarn, 1961 wurde die Berliner Mauer errichtet, und 1962 brach die Kubakrise aus. Hätten wir die Anlagen in einem Ernstfall gebraucht, wären wir für den damaligen Weitblick von Behörden und Stimmbürgern sehr dankbar gewesen. Auch heute müssen wir Entscheidungen treffen, die vielleicht in zwanzig Jahren anders beurteilt werden. Ein Zuwarten in der Meinung, vielleicht könnte sich die Beurteilung ändern, lässt sich aber auch heute angesichts der vielfältigen Bedrohungen nicht verantworten.

Was lange währt...

Im Februar 1960 diskutierte die Zivilschutzkommission erstmals über den Bau des zentralen Kommandopostens für die gesamte Schutzorganisation. Als Stand-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

orte wurden die geplante Schulhausanlage Zentrum oder das Gebiet beim Tobeleingang geprüft. Wie lange einzelne Projekte manchmal «erdauert» werden müssen, zeigt die Geschichte des Kommandopostens. Er stand während 15 Jahren im Gespräch, bis schliesslich am 23. Juni 1975 die Gemeindeversammlung den Kredit für den *Bau des Orts-Kommandopostens in der Schübelwis* bewilligte. Seit 1977 steht der KP der Zivilschutzorganisation als «Nervenzentrum» für die gesamte Führung zur Verfügung.

Im Zeichen des Baubooms

1960 übernahm *Gemeinderat Jakob Jaggi* die politische Verantwortung für den Zivilschutz. Schon Ende des gleichen Jahres musste er einen neuen Ortschef suchen, nachdem Karl Wettstein aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt hatte. Der Gemeinderat wählte im April 1961 Architekt *Max O. Schwank* zu seinem Nachfolger. Seine Amtszeit ist geprägt von einer ausgesprochen intensiven Bautätigkeit. Geplant und zum Teil ausgeführt wurden in diesen Jahren die öffentlichen Schutzräume unter dem Schulhaus Zentrum samt Quartierchefposten, Anlagen für den technischen Dienst sowie ein Blockchefposten an der Gartenstrasse/Unteren Heslibachstrasse, ein Unterstand für die Kriegsfeuerwehr, kombiniert mit Blockchefposten und öffentlichen Schutzräumen an der Karrenstrasse, Sanitätsposten und Blockchefposten an der Hesligenstrasse, an der Boglerenstrasse und am Schiedhaldensteig, öffentliche Schutzräume und Blockchefposten in den Neubauten der Buchdruckerei Küsnacht an der Florastrasse. Ortschef Max Schwank schreibt in seinem Rückblick auf seine Amtszeit: «Die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Luftschutzräume wurde aber auch anlässlich einer Studienreise nach Schweden gefördert, wo ganz ausgezeichnete Luftschutzbauten besichtigt werden konnten. Dem Ortschef und dem Ortschefstellvertreter war es vergönnt, mit einer vom schweizerischen Städtebund organisierten Studienreise den Stand des Zivilschutzes in Malmö, Stockholm und Kathrineholm zu besichtigen... In Stockholm beeindruckten die massiven automatischen Schiebetoranlagen sowie die Batterien von Notstromanlagen mit separaten Abluftkaminen mit eingebauten Explosionsklappen. Alle Schutzraumbauten waren aus dem massiven Granitfelsuntergrund herausgesprengt worden und dienen in Friedenszeiten der Parkierung von Automobilen.»

Auch in der Schweiz galt in jenen Jahren die Idee, *Zivilschutzbauten sollten in Friedenszeiten möglichst sinnvoll genutzt werden.* Zahlreich waren deshalb anfänglich die Mietverträge, welche die Gemeinde mit allen möglichen Institutionen und Privaten abschloss. Man ging von der Vorstellung aus, in einem Kriegsfall könnten die Anlagen dann geräumt und in der Vorangriffsphase für die Benüt-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Einsatz des Zivilschutzes in Friedenszeiten: Bei der Bewässerungsaktion im Küsnachter Berg im Trockensommer 1979 werden Wasser-Transportleitungen zu den ausgetrockneten Feldern gelegt

zung durch die Bevölkerung eingerichtet werden. Unzählige Zivilschutzpflichtige haben in Kursen gelernt, wie man aus Dachlatten Betten, Tische, Stühle, Trockenklosetts usw. herstellt. Langsam setzt sich indessen die Überzeugung durch, dass diese Vorstellung zu stark vom Kriegsbild der letzten Weltkriege geprägt ist. Kein Mensch kann uns heute garantieren, dass in einem künftigen Konfliktsfall oder gar bei einer in Friedenszeiten auftretenden grossen Katastrophe genügend Zeit zur Verfügung steht, um diese Arbeiten auszuführen. Die Verantwortlichen des Küsnachter Zivilschutzes, unterstützt durch den Gemeinderat, haben deshalb nach und nach die Mietverträge aufgelöst und die *Schutzräume mit den notwendigen Liegestellen ausgerüstet.*

Neben der intensiven Bautätigkeit trat die *Ausbildung der Schutzdienstpflichtigen* etwas in den Hintergrund. Teilweise fehlten die Ausbildungsgrundlagen, so dass zahlreiche Angehörige des Zivilschutzes überhaupt nicht aufgeboten werden konnten. Speziell Frauen, die sich auf die ersten Aufrufe zur freiwilligen Mitarbeit gemeldet hatten, fühlten sich dabei natürlich vor den Kopf gestossen und kehrten dem Zivilschutz wieder den Rücken.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Wachsende Ausgaben – fehlende Vorschriften

Der Frühling 1962 brachte wieder einen neuen Gemeinderat an die Spitze des Zivilschutzes: *Erwin Humm* übernahm das Amt in einer Zeit ständig wachsender Ausgaben. Diese Entwicklung veranlasste den Gemeinderat, 1963 ein zweites Behördemitglied in die Zivilschutzkommission abzuordnen, nämlich den Finanzvorstand – eine Praxis, die bis 1970 beibehalten wurde. Auch Erwin Humm musste sich bald nach einem neuen Ortschef umsehen – ein Schicksal, das alle Zivilschutz-Präsidenten mit ihm teilen. Max Schwank trat Ende 1964 von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wurde Architekt *Heinrich R. Schollenberger,* der anfangs gleichzeitig auch noch die Funktion des Nachrichtenchefs ausübte. «Damals war alles und jedes in Entwicklung. Ein Mangel an technischen Vorschriften, an Normen und Gesetzen, brachte es mit sich, dass nur in enger Zusammenarbeit mit dem emsigen Leiter der Zivilschutzstelle, *Edwin Meier,* mit den einsatzfreudigen Dienstchefs und dem örtlichen Kontrollorgan für die Bauten, *Ernst Trümpler,* die anfallenden Aufgaben gelöst werden konnten. Vieles musste damals vorweg genommen werden, was heute geregelt ist. Wie manches Mal fuhren wir zusammen nach Zürich oder nach Bern, um Meinungsverschiedenheiten auszubügeln und mit den notwendigen Unterschriften heimzukehren», erinnert sich Heinrich Schollenberger heute. «In Küsnacht nahm man die Vorschriften der Technischen Weisungen für den privaten Schutzraumbau (TWP) vorweg, und verschiedene Prototypen sind hier erstellt worden.» Heinrich Schollenberger legte sein Amt 1970 wegen Überlastung nieder.

Zeit des Umbruchs

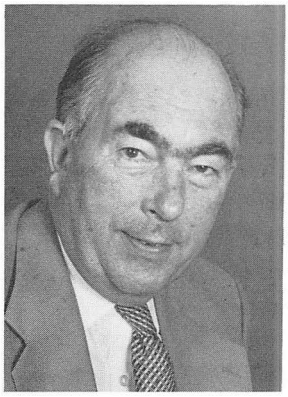
Kurz zuvor war *Gemeinderat Werner Fundinger* mit der Führung der Zivilschutzkommission betraut worden. Auch er musste also wieder einen neuen Ortschef suchen. Interimsweise übertrug der Gemeinderat die Aufgabe dem ehemaligen Oberkommandanten der Feuerwehr, *Richard Meyer,* bis er in *Karl Vittani* einen neuen Chef gefunden hatte, der allerdings sein Amt nur kurze Zeit ausüben konnte. Seine Tätigkeit fiel in eine Zeit des Umbruchs. Er erinnert sich: «Die damaligen Zivilschutz-Kommissionssitzungen waren nicht eitel Freude. Bereits an der ersten Sitzung traten Differenzen offen zutage, welche schon längere Zeit geschwelt haben mussten. Zwei Generationen mit unterschiedlichen Dienstauffassungen prallten aufeinander. Auch die Zusammensetzung der Kommission entsprach nicht den Anforderungen an dieses Organ, das doch gewisse Führungsaufgaben übernehmen wollte. Materiell beschäftigte sich die Ortsleitung damals vor allem mit dem Bau des Grossschutzraumes Itschnach. Unzählige Sitzungen mit

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

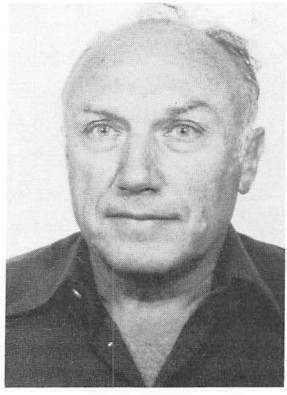
Die Ortschefs der Gemeinde Küsnacht

Karl Wettstein
(1955–1961)

Max. O. Schwank
(1961–1964)

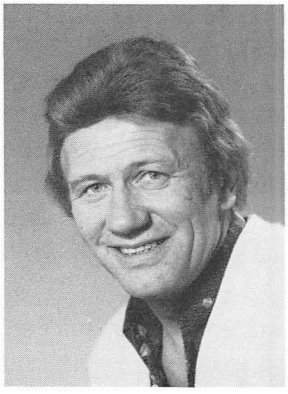


Heinrich R. Schollenberger
(1964–1970)



Karl Vittani
(1970–1971)

Walter Gelpke
(1971–1977)



Heinz Leu
(seit 1977)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zähen Verhandlungen betreffend Ausstattung mussten vor allem mit dem Kanton geführt werden. Die als luxuriös bezeichneten Ausstattungswünsche von Küsnacht wurden arg reduziert (Kochgelegenheit, Lüftung, Beleuchtung usw.).» Wäre man damals doch hart geblieben: Die Zivilschutzkommission ist gegenwärtig damit beschäftigt, nach Lösungen zu suchen, um die nachträglich eindeutig als ungenügend erkannten technischen Einrichtungen in dieser Anlage den heutigen Erfordernissen anzupassen!

Ernstfalldokumentation – Generelle Zivilschutzplanung

Gemeinderat Werner Fundinger musste also nochmals einen neuen Ortschef suchen, den er in *Walter Gelpke* fand. Seine Amtszeit ist geprägt von Planungsaufgaben. Es galt, die Ernstfalldokumentation sowie die Generelle Zivilschutzplanung zu erstellen. Walter Gelpkes besondere Aufmerksamkeit galt der Bildung einer Katastrophenorganisation, die er aus Freiwilligen des Zivilschutzes und der Feuerwehr zusammenstellte. «Ich war überrascht und auch erstaunt, als ich erkannte, wie viel Arbeit von meinen Vorgängern bereits geleistet war», schreibt Walter Gelpke. «Die Bereitstellungsanlage Tägerhalde und die Schutzräume im Schulhaus Itschnach befanden sich im Anfangsstadium des Baus. Ausser dem Pionier- und Brandschutzdienst war auch der Sanitätsdienst auf einem recht guten Ausbildungsstand, nicht zuletzt dank der relativ vielen Fachleute, die in den beiden Diensten zur Verfügung standen. Für alle anderen Dienstzweige fehlte es noch an Schulungsprogrammen, Schulungsmaterial und Instruktoren. Ein grosser Prozentsatz der Dienstpflichtigen konnte nicht ausgebildet werden. Für die einen zur Freude, aber auch zur Unzufriedenheit vieler anderer.»

Gesamtverteidigungsübung «Knacknuss»

Die Behördenwahlen 1974 brachten dann eine Frau an die Spitze des Zivilschutzes: *Gemeinderätin Gertrud Peyer, heute Gertrud Erismann-Peyer,* überahm das Amt des Zivilschutzvorstandes, und auch sie hatte wieder «ihren» Ortschef zu suchen. Im Juni 1977 nahm Walter Gelpke eine Stelle im Ausland an, und *Heinz Leu* übernahm das verantwortungsvolle Amt des Ortschefs. Zuvor war die Zivilschutzkommission gründlich reorganisiert und auf eine vernünftige Grösse reduziert worden. Die Dienstschefs gehörten der Kommission fortan nicht mehr an, wodurch die notwendige Trennung zwischen Dienstbetrieb und Behördenarbeit sichergestellt war.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Gesamtverteidigungsübung «Knacknuss»: Beim «Grossbrand» im Dorfzentrum werden Pionier- und Brandschutzdienst, Sanitätsdienst, Sicherungsdienst, Transportdienst, Überwachungsdienst und Übermittlungsdienst aufgeboten; Angehörige des PBD im Einsatz

Die Amtsübernahme von Heinz Leu fiel in eine stürmische Zeit. Küsnacht war auserkoren, im Rahmen der grossen *Gesamtverteidigungsübung «Knacknuss» vom März 1979,* welche erstmals die Zusammenarbeit zwischen Armee und Zivilschutz praktisch erproben sollte, als Schwergewichtsgemeinde des Bezirkes Meilen zu funktionieren. «Ich war mir voll bewusst, dass unsere Zivilschutzorganisation für solch ein Manöver nicht bereit war», sagt Heinz Leu heute. «Wir nahmen deshalb das Risiko eines totalen Reinfalls auf uns, mit dem Ziel, aus der Übung optimale Erkenntnisse für die Zukunft zu gewinnen. So entstand ein stattlicher Mängelbericht von rund 20 Seiten mit organisatorischen, materiellen und baulichen Bedürfnissen.» Die Bewährung von Bauten, Mannschaft und Material kann natürlich nur im praktischen Einsatz getestet werden. Die Zeitungsberichte, welche von einem «Versagen» des Zivilschutzes in der gross angelegten Übung sprachen, gehen deshalb am Ziel vorbei. Kein vernünftiger Mensch konnte erwarten, dass die Organisation, die bisher nur in ganz bescheidenem Rahmen Übungen durchgeführt hatte, sich plötzlich mit der Armee messen könnte. Die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit sind aber ausserordentlich nützlich, wenn sie richtig ausgewertet werden.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Notwendige Bauten und Einrichtungen

Für Heinz Leu war sie Anlass zu einer gründlichen *Standortbestimmung und zum Festlegen von Prioritäten.* Eine zentrale Aufgabe kommt der Schutzraumorganisation zu; sie muss festlegen, welche Einwohner im Ernstfall welche Schutzräume beziehen müssten. Ein Manko von rund 2800 belüfteten Schutzplätzen macht diese Aufgabe nicht einfach. In Küsnacht wurden viele Schutzplätze in einer Zeit erstellt, da künstliche Belüftung noch nicht üblich war. Man ging von der Vorstellung des Zweiten Weltkrieges aus, da die Schutzräume jeweils für kurze Zeit während eines Fliegerangriffes bezogen werden mussten. Heute muss mit viel länger dauernden Aufenthalten in den Schutzräumen gerechnet werden, weshalb den technischen Einrichtungen viel grössere Bedeutung zukommt. So werden in erster Priorität in den nächsten Jahren *rund 3000 zusätzliche Schutzplätze zu* erstellen sein, vor allem in den Gebieten Küsnachter Berg, Goldbach, Allmend, Heslibach und Dorfzentrum. Weiter fehlen *zwei Bereitstellungsanlagen* für die Einsatzdienste des Pionier- und Brandschutzdienstes. Vom Kanton vorgeschrieben ist zudem der Bau eines *regionalen Notspitals* für die Gemeinden Küsnacht Zollikon, Zumikon, Erlenbach und Maur, für das das Gebiet Hinterried in Aussicht genommen ist. An zahlreichen bestehenden Bauten müssen zudem, wie die Übung «Knacknuss» gezeigt hat, Verbesserungen an den technischen Einrichtungen wie auch im Bereich der sanitären Installationen vorgenommen werden.

Die Schutzräume allein erfüllen indessen ihren Zweck nur unvollständig, wenn sie nicht mit *Liegestellen* versehen sind. Sämtliche öffentlichen Schutzräume wurden deshalb in den letzten Jahren eingerichtet oder stehen kurz davor. Sorgen bereiten der Ortsleitung allerdings die unzähligen *privaten Schutzräume,* die in Friedenszeiten als Keller dienen. Zusammen mit einer Firma, welche Zivilschutzeinrichtungen herstellt, ist die Ortsleitung daran, auch für diese Anlagen eine Möglichkeit zu suchen, die eine optimale Nutzung gestattet. Die Bevölkerung soll im Rahmen einer gross angelegten Übung vom 22. bis 25. November 1982 darüber eingehend orientiert werden und sich an praktischen Beispielen selbst ein Bild von den Möglichkeiten machen können.

Versorgung – Alarmierung – Verbindung

Noch nicht gelöst ist das Problem der *Versorgung der Bevölkerung bei einem länger andauernden Schutzraumaufenthalt.* Vom Bund sind der Gemeinde allerdings kürzlich rund 16 t Trockennahrung für den Katastrophenfall zugeteilt worden. Diese reicht für drei Tage und befriedigt die elementarsten Bedürfnisse. Der Versor-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gungsdienst der Küsnachter Zivilschutzorganisation ist indessen auf der Suche nach einer weitergehenden, befriedigenderen Lösung. Sie ist dabei auf Fertigmahlzeiten gestossen, die zehn Jahre haltbar sind, kalt und warm genossen werden können, ausgezeichnet schmecken und erst noch nicht allzuviel kosten. Die Stimmbürger werden zur Frage, ob sie für den Katastrophenfall Nahrungsmittel bereitstellen wollen, Stellung nehmen können, sobald alle notwendigen Abklärungen erfolgreich abgeschlossen sind.

Die Frage, welche viele Bürger am meisten interessiert, kann leider noch nicht bindend beantwortet werden: *Wo erhält jeder Einwohner seinen Schutzplatz?* Die Schutzraumorganisation wird diese grosse Aufgabe definitiv lösen, wenn die noch nötigen Schutzraumbauten mindestens planlich festgelegt und durch die Stimmbürger bewilligt sind. Die Planung dieser Bauten wird deshalb von der Zivilschutzkommission in erster Priorität behandelt.

Die *Alarmierung der Bevölkerung* ist sichergestellt, nachdem die Gemeindeversammlung vor einem Jahr dem Kauf von *fünf Sirenen* zugestimmt hat. Diese sind inzwischen montiert. Die neuen Telefonbücher geben Auskunft, was die verschiedenen Signale bedeuten. Die Sirenen werden in Zukunft von Zeit zu Zeit probeweise in Betrieb genommen, damit ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden kann und sich auch die Einwohner mit den verschiedenen Signalen vertraut machen können. Nur so erfüllen sie voll ihre Funktion.

Über ein ausserordentlich wichtiges Instrument wird der Küsnachter Zivilschutz verfügen, wenn das *Verbindungsnetz* erstellt ist, das im Zusammenhang mit dem Bau des Kabelfernsehens realisiert wird. Die ersten Verbindungen sind bereits installiert, und sie funktionieren ausgezeichnet. Bis zur Übung im November 1982 soll das ganze Quartier Heslibach/Allmend und ein grosser Teil des Dorfzentrums angeschlossen sein. Erstellt wird bis zu diesem Zeitpunkt auch die Verbindung zum Ortskommandoposten. Das Verbindungsnetz – *eine schweizerische Pionierleistung* – ermöglicht es unserer Bevölkerung, in einem Kriegsfall bei einem längerdauernden Schutzraumaufenthalt mit der Aussenwelt die Verbindung aufrechtzuerhalten, Hilfe anzufordern und den Organen des Zivilschutzes ihre Bedürfnisse bekanntzugeben.

Neuer Schwerpunkt: Ausbildung

Besondere Bedeutung kommt heute der Ausbildung der Zivilschutzpflichtigen zu. Der Küsnachter Zivilschutz umfasst 14 Dienste: Nachrichten, Übermittlung, Schutz vor atomaren und chemischen Gefahren, Pionier und Brandschutz, Sicherung, Überwachung, Sanität, Betreuung, Versorgung, Transport, Anlagen und Material, Schutzraumorganisation, Betriebsschutzorganisation. Er zählt *rund*

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

1000 Dienstpflichtige, darunter seit 1981 auch etwa 200 niedergelassene Ausländer, die vor allem in der Schutzraumorganisation ihren Dienst tun. Zum Vergleich: rund 1500 Küsnachter sind militärdienstpflichtig. Für Kader und Mannschaft ist es wichtig, dass die Zusammenarbeit eingeübt werden kann. Im Einvernehmen mit der Zivilschutzkommission hat deshalb die Ortsleitung beschlossen, künftig von der neu geschaffenen Möglichkeit Gebrauch zu machen, anstelle der bisher jährlich zweitägigen Übungen künftig jedes zweite Jahr eine viertägige kombinierte Übung mit allen Dienstpflichtigen gemeinsam durchzuführen. Nur so kann die kurze Ausbildungszeit optimal genutzt werden. Der Zivilschutz ist aber zusätzlich auf die Mitwirkung der Bevölkerung angewiesen, wenn die Übungen realitätsnah sein sollen. Der heutige *Stab des Küsnachter Zivilschutzes leistet ein gerüttelt Mass an ausserdienstlicher Arbeit,* die durchaus mit den Leistungen eines Offiziers der Armee verglichen werden kann. Er verdient es, dass seine Bemühungen unterstützt werden. *Der Ortschef zählt deshalb vom 22. bis 25. November 1982 auf die Küsnachter.*

Gewachsene Aufgaben – vermehrtes Personal

Auch im Bereich der Verwaltung hat der Küsnachter Zivilschutz in den vergangenen Jahrzehnten eine stürmische Entwicklung durchgemacht. Der erste Sekretär der Zivilschutzkommission, *Heinrich Pfister,* betreute diese Aufgabe noch neben seiner Hauptbeschäftigung als Leiter der AHV-Zweigstelle Küsnacht. 1962 wurde mit *Edwin Meier* der erste eigentliche Zivilschutzstellenleiter gewählt. Er ist der ruhende Pol neben den häufig wechselnden Zivilschutzvorständen und Ortschefs. Edi Meier ist daneben allerdings auch Polizeisekretär und war in den ersten Jahren zusätzlich für die Feuerwehr verantwortlich. Diese Aufgabe nahm ihm dann 1971 Alfred Langhans ab, und seit November 1974 besitzt er in *Peter Höhne* einen Stellvertreter für Polizei und Zivilschutz, der daneben auch die Feuerwehr betreut. Die administrativen Arbeiten werden heute von *Elisabeth Sigler* vollamtlich erledigt, während vorher eine halbamtliche Sekretärin, früher gar nur Aushilfskräfte zur Verfügung standen. Das gleiche Bild zeigt sich bei der Wartung des in den letzten Jahren sprunghaft vermehrten Materials. Zu Beginn wurde das von Bund und Kanton angelieferte Material lediglich irgendwo eingelagert, denn Bauten standen ja noch nicht zur Verfügung. Später übernahm *Emil Hintermüller* die Aufgabe der Materialverwaltung im Nebenamt, teilweise unterstützt durch Mitarbeiter des Bauamtes. Seit Januar 1974 besitzen Feuerwehr und Zivilschutz in *Walter Schaufelberger* gemeinsam einen vollamtlichen Material- und Anlagewart, der die ihm anvertrauten heute beträchtlichen Werte ausserordentlich sorgfältig und pflichtbewusst verwaltet. *Rolf Schärer* unterstützt ihn seit

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Juni 1980 bei dieser Aufgabe. Für den baulichen Zivilschutz, die technischen Kontrollen der Zivilschutzbauten und die planliche Erfassung ist seit Oktober 1980 *Heinz Gröbli* verantwortlich. Diese Aufgaben wurden vorher von einem Mitarbeiter der Gemeindewerke nebenamtlich erledigt, andere Kontrollfunktionen oblagen einem privaten Ingenieurbüro.

Diese beträchtliche Personalvermehrung ist keineswegs Folge des Parkinsonschen Gesetzes, sondern ergibt sich aus den massiv gestiegenen Aufgaben. Rund 1000 Schutzdienstpflichtige figurieren in den Kontrollregistern, *alle Zu- und Wegzüge* müssen verarbeitet, für sämtliche Übungen und Kurse die Aufgebote und Dienstanzeigen verschickt werden. *Immer neues Material, zum Teil heikle, technische Apparate,* müssen sachgemäss eingelagert und regelmässig auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft werden. An den älteren Bauten sind bereits Instandstellungsarbeiten nötig.

Diese Entwicklung schlägt sich natürlich auch in den *Finanzen* nieder. 1963 erstellte der Zivilschutz erstmals ein detailliertes Budget, während vorher ein einziges Konto «Zivilschutz» in der Gemeinderechnung figurierte. Die Aufwendungen in der ordentlichen Rechnung betrugen damals Fr. 76 000.–, im Budget 1982 sind es Fr. 655 000.–, wobei allein die grosse viertägige Übung vom November 1982 rund 150 000.– kostet, was die Ausgaben für dieses Jahr natürlich übermässig in die Höhe treibt.

Die gesamten Bauten, die bis heute erstellt wurden, haben *Investitionskosten von rund 21 Mio. Franken* verursacht. Für die noch fehlenden öffentlichen Schutzräume, die beiden Bereitstellungsanlagen und das Notspital werden zusätzlich rund 12 Mio. benötigt, woran natürlich auch der Bund seine Beiträge leistet, beim Notspital zusätzlich die beteiligten Nachbargemeinden. Das vorhandene Material verkörpert einen Wert von mehr als einer Mio. Franken. Für den Bau des autonomen Übermittlungsnetzes haben die Stimmbürger einen Kredit von 1,8 Mio. Franken bewilligt.

All diese Kosten mögen auf den ersten Blick hoch erscheinen. Verteilt auf die Gesamtbevölkerung und auf die verschiedenen Jahre, welche für die Realisierung der Bauten benötigt werden, sind sie indessen – verglichen mit den Versicherungsprämien, die wir allein für unser Auto aufwenden – *immer noch bescheiden.*

Ohne Verständnis der Bevölkerung keine Landesverteidigung

Der Zivilschutz hat sich im Rahmen der Gesamtverteidigung seinen festen Platz erobert. *Ohne einen sicheren Schutz der Bevölkerung ist in einem Kriegsfall die Einsatzbereitschaft der Armee geschwächt.* Der Soldat, der seine Familie geschützt weiss, leistet

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

sicher einen besseren Einsatz. Auch für eine allfälligen Gegner ist es weniger interessant, die Schweiz anzugreifen, wenn er weiss, dass die Zivilbevölkerung vor Waffenwirkungen weitgehend geschützt ist. Behörden und Armee sind weniger erpressbar. Armee und Zivilschutz müssen deshalb heute eng zusammenarbeiten, sich gegenseitig unterstützen und für unser Land gemeinsam das Beste suchen. Rivalitäten sind jedenfalls fehl am Platz. Auch die Behörden auf allen Stufen können ihren Teil dazu beitragen, dass in einem Ernstfall die menschenmöglichen Schutzmassnahmen vorbereitet sind. Selbstverständlich ist es schöner, ein Projekt für ein Sportzentrum vorzulegen, und ein Altersheim stösst sicher auf mehr Sympathie als ein Zivilschutzbau. *Die Küsnachter Stimmbürger haben aber bisher für die Anliegen des Zivilschutzes ausserordentlich viel Verständnis gezeigt,* wofür ihnen auch einmal herzlich gedankt sei. Ortsleitung und Behörden hoffen auch für die künftigen Vorlagen auf diese Aufgeschlossenheit.

Gertrud Erismann-Peyer, Gemeinderätin

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch